

Die neuen mittel- und altpaläolithischen Funde von der Balkanhalbinsel

Von Vladimir Milojčić, Heidelberg

Bekanntlich sind von der Balkanhalbinsel eindeutige altsteinzeitliche Funde relativ selten. Mit Ausnahme der wirklich gesicherten Reste aus Bulgarien sind aus den übrigen Gebieten der eigentlichen Balkanhalbinsel keine eindeutigen altsteinzeitlichen Funde bekannt, obwohl eine ganze Reihe von Meldungen über das Vorhandensein dieser Hinterlassenschaften aus der Literatur gesammelt werden kann¹. Zum überwiegenden Teil handelt es sich dabei um Lesefunde, deren genauere Fundstellen man nicht mehr nachzuprüfen vermag, oder um angebliche Funde, die heute nicht mehr vorhanden sind. So ist auch eine Reihe von Artefakten, die als mittel- und altsteinzeitlich bezeichnet wird, aus Jugoslawien, Bulgarien und Griechenland nicht mehr nachprüfbar und deswegen ihre wirkliche zeitliche und kulturelle Einordnung zweifelhaft geblieben. Zwar ist das Vorkommen – vor allem diluvialer Tierreste – aus vielen Balkanhöhlen gemeldet und auch gelegentlich das Auftreten von Werkzeugen, die diese Tierfunde begleiten, mitgeteilt worden, die aber nie veröffentlicht worden sind. Nur die wenigen bulgarischen Höhlen, vor allem die Höhle von Bacho Kiro, ergaben Funde, die den Anspruch erheben könnten, noch in die Zeit der Mousterienkultur datiert zu werden, ohne daß ihr geologisches Alter eindeutig festzulegen wäre². In diesem Jahre (1958) gelang es nun, in Thessalien eine Reihe von altsteinzeitlichen Fundstellen zu entdecken, von denen einige die Möglichkeit genauer geologischer Datierung versprechen.

Während der seit einigen Jahren durchgeführten Forschungsarbeiten des Deutschen Thessalienunternehmens³ erkannte man bei den Geländebegehungen, daß entlang des Penaïos, der sich in seinem Unterlauf tief in die geologischen Ablagerungen eingeschnitten hat, günstige Aussichten vorhanden sind, die diluviale Folge dieses Gebietes zu studieren und paläolithische Freilandstationen zu finden. Daher wurde der Entschluß gefaßt, an der Kampagne 1958 einen geologischen Mitarbeiter teilnehmen zu lassen und ihn mit eingehenden Studien und Begehungen des Penaïosufers zu beauftragen. Diese Aufgabe fiel Herrn Dr. Dieter Jung, Assistent am Mineralogischen Institut der Universität Saarbrücken, zu. Schon am ersten Tage der Herbstkampagne der Deutschen Thessalienausgrabung, die vom 10. September bis 20. Oktober dauerte, kehrte Dr. Jung von seinen Begehungen mit einigen Fossilknochen und Abschlagsplittern aus Karneol zurück, die nach ihrer Herstellungsart deutlich paläolithisch waren.

Die Untersuchungen erstreckten sich dann vorerst auf den Abschnitt des Penaïos, der zwischen der Stadt Larissa und dem Penaïosdurchbruch im Westen (Kalamakia) liegt; also auf eine Strecke von etwa 15 km Länge (*Taf. 36, 1*).

¹ M. R. Sauter, *Préhistoire de la Méditerranée* (1948) 164f.; J. Skutil, *Obzor Prehistorický* 14, 1950, 261 ff. Siehe jetzt A. Benac und M. Brodar, *Glasnik (Sarajevo)* N. S. 13, 1958, 21 ff., wo in untersten Schichten (X–XII) mit jenen aus Thessalien verwandte Funde erscheinen.

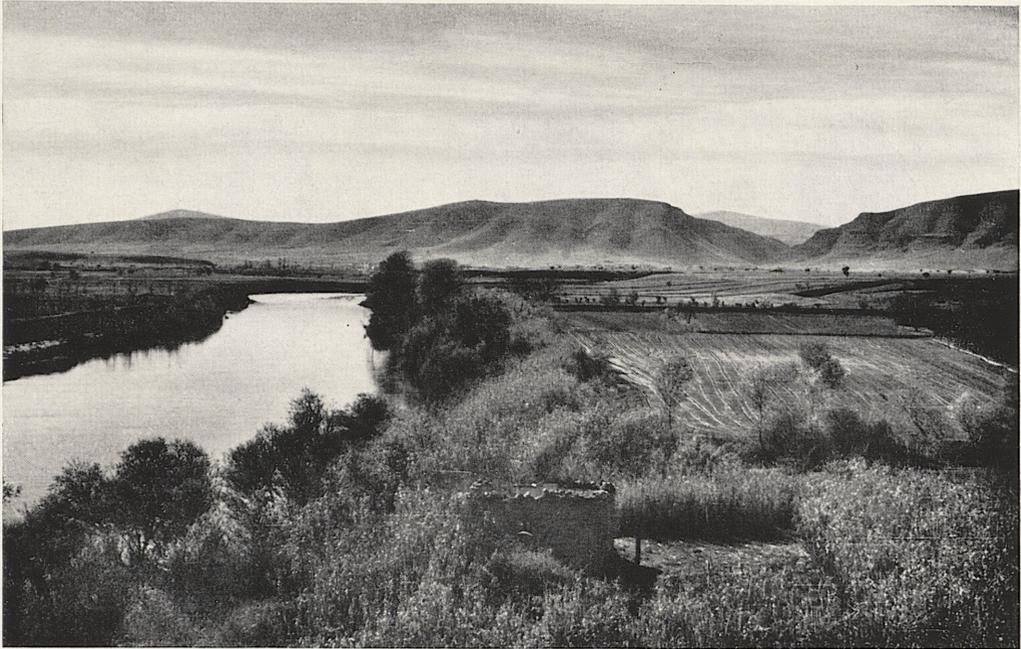
² D. A. E. Garrod, *Bull. Am. School of Prehist. Research* 15, 1939, 46f.

³ V. Milojčić, *Arch. Anz.* 1954, 1f.; 1955, 157f.; 1956, 142f.; H. Biesantz, ebda. 1957, 37ff.

In diesem Bereich windet sich der heutige Penaios in zahlreichen Mäandern – einmal in südlicher und einmal in nördlicher Richtung – nach Osten durch die Ebene. Besonders bei den Hochfluten, die hier eine Höhe von 15 m über dem normalen Niveau erreichen können, schneidet er sich mit Urkräften in die Uferbänke ein und löst so gewaltige Erdblöcke ab. Dabei werden natürlich die Erde und das darunterliegende Schotterkonglomerat von den Wassermassen hinweggespült und der Schotter in großen Bänken an den Ausgängen der einzelnen Mäanderwindungen aufgeschüttet. Auf diesen aufgeworfenen rezenten Schotterbänken konnten nun die ersten fossilen Knochen und altpaläolithischen Geräte aufgesammelt werden. Praktisch waren auf jeder Schotterbank Werkzeuge zu finden. Es fiel jedoch die unterschiedliche Dichte auf. Während auf einigen Schotterbänken nur wenige Werkzeuge und fast gar keine fossilen Knochen vorkommen, fanden wir auf anderen reichlicher Fossilien, oder Fossilien und Werkzeuge in der gleichen Menge. Da auf diesen Fundstellen die Fossilien in unzertrümmertem Zustand vorkommen und die Steingeräte keine Abrollungsspuren zeigen, war eindeutig klar, daß diese Materialien innerhalb der Mäander herausgespült und auf die nächste hinter dem Mäander liegende Schotterbank geschwemmt worden waren. Im Laufe der Kampagne konnten über 14 Fundstellen ausfindig gemacht werden (*Abb. 1*), die etwa 250 Geräte und 100 gut erhaltene Fossilknochen neben zahlreichen kleineren Bruchstücken lieferten. Ein Vergleich der Steinwerkzeuge, aber auch der Fossilknochen untereinander zeigte, daß das Material der einzelnen Fundorte nicht völlig miteinander übereinstimmt. So sind Unterschiede in der Färbung der Fossilien beobachtet worden. Die meisten Stücke sind grauschwarz, andere jedoch von heller Farbe, woraus zu entnehmen ist, daß sie aus verschiedenartigen geologischen Ablagerungen stammen. Auch bei den Steingeräten fiel auf, daß an gewissen Fundplätzen eine relativ großgerätige Industrie vorkommt, während an anderen Plätzen kleinere Typen vorzuherrschen scheinen, was dafür spricht, daß auch diese Materialien aus Ablagerungen stammen, die vielleicht zeitlich verschieden anzusetzen sind.

Es war deswegen ein besonderes Anliegen der weiteren Untersuchungen, herauszufinden, wo die Kulturschichten ursprünglich lagen und wie sie geologisch und stratigraphisch zu datieren sind. Hierfür zeigen sich verschiedene Punkte am Ufer des Penaios als besonders geeignet. Mit seinem Zickzacklauf schneidet der Fluß an einigen Stellen deutlich erkennbare Altterrassen an, die Profile bis zu etwa 15 m Höhe freigeben. An diesen Punkten ließ sich feststellen, daß oberhalb einer mächtigen, schon halb versteinerten Schotterbank lehmige Ablagerungen von einer Mächtigkeit bis zu 10 m liegen, die deutlich drei dunkle Humuszonen zeigen, die voneinander durch mehrere Meter dicke, helle Schichten getrennt sind. Unmittelbar auf der obersten, dunkelbraunen Humuszone befindet sich die 1956 festgestellte präkeramische ackerbäuerliche Siedlung in Argissa (*Taf. 36, 2*), so daß die Entstehung dieser jüngsten braunen Humuszone etwa in der Zeit vor 6000 v. Chr. gegeben ist⁴. In Argissa selbst wurden nun beim Ausheben eines Brunnens auf der Basis der lehmigen Ablagerungen

⁴ Miložić, *Germania* 34, 1956, 208 f.

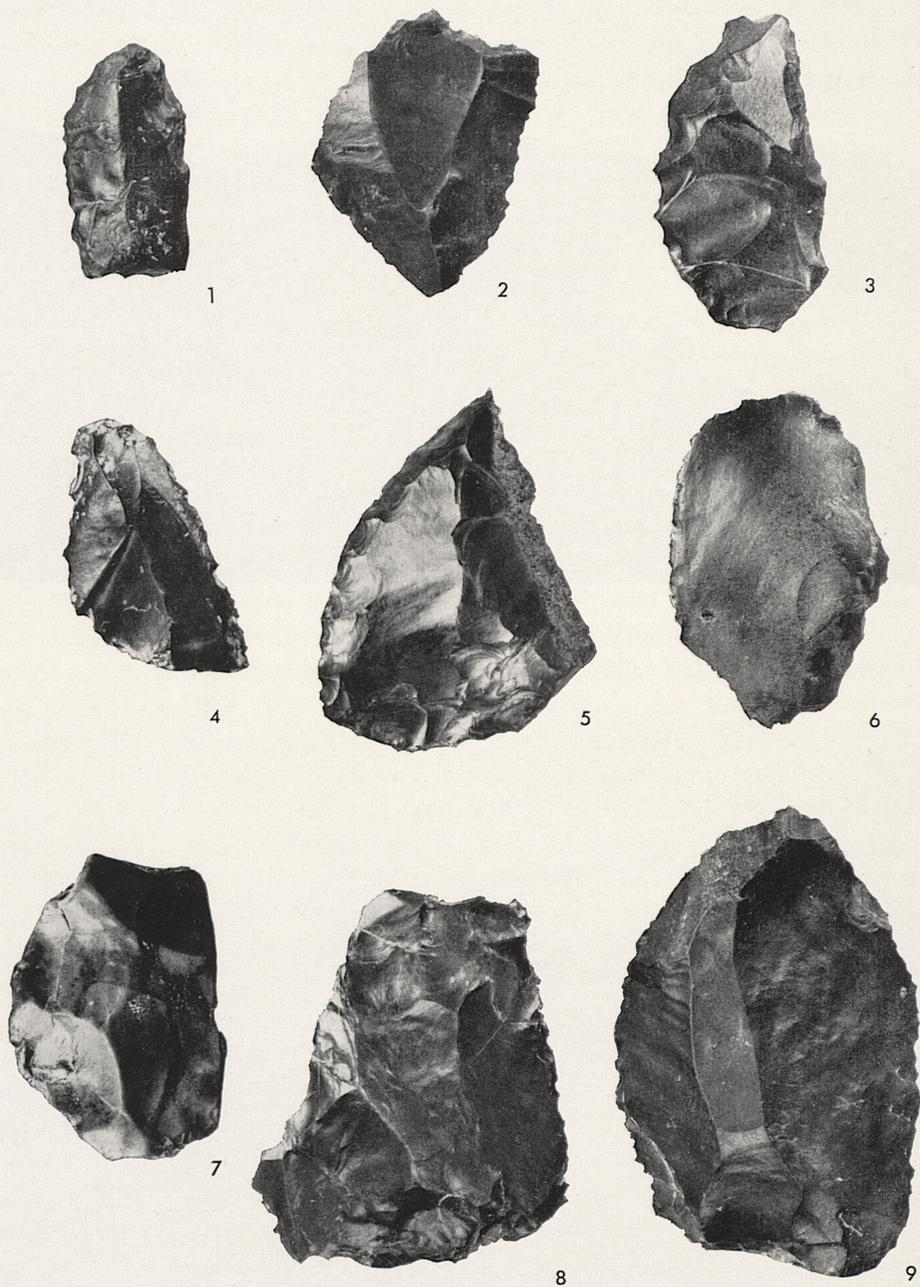


1



2

1 Blick von Argissa auf den Penaïos mit dem Durchbruch von Kalamakia in Thessalien.
2 Blick auf das Steilufer von Argissa. Im Fluß die Reste der diluvialen Schotterbänke.



Thessalische „Mousterioide“ Werkzeuge (1-6. 8-9), altpaläolithisches Werkzeug (7).
 1-6. 8 M. etwa 3:4; 7 M. etwa 1:2.

in einer Tiefe von etwa 8 m unterhalb der jungsteinzeitlichen Humuszone fossile Knochen und zwei Abschlaggeräte gefunden, die in der Levalloistechnik hergestellt sind. Weitere Geräte erbrachte Fundstelle 7 in situ, und zwar auf der Oberfläche der diluvialen Schotterbank bzw. auf der Basis der diluvialen Lehmablagerungen. Das dritte Vorkommen liegt beim Fundort II, wo zahlreiche Fossilknochen und Geräte aus der diluvialen Schotterbank gehoben wurden (Abb. 2). Hier handelt es sich um einen Fundort, der eine große Menge diluvialer Knochen ergab, von denen noch einige in dem Verband lagen. Es ist auffallend, daß es meistens Knochen von Extremitäten sind, während Rumpfknochen nur

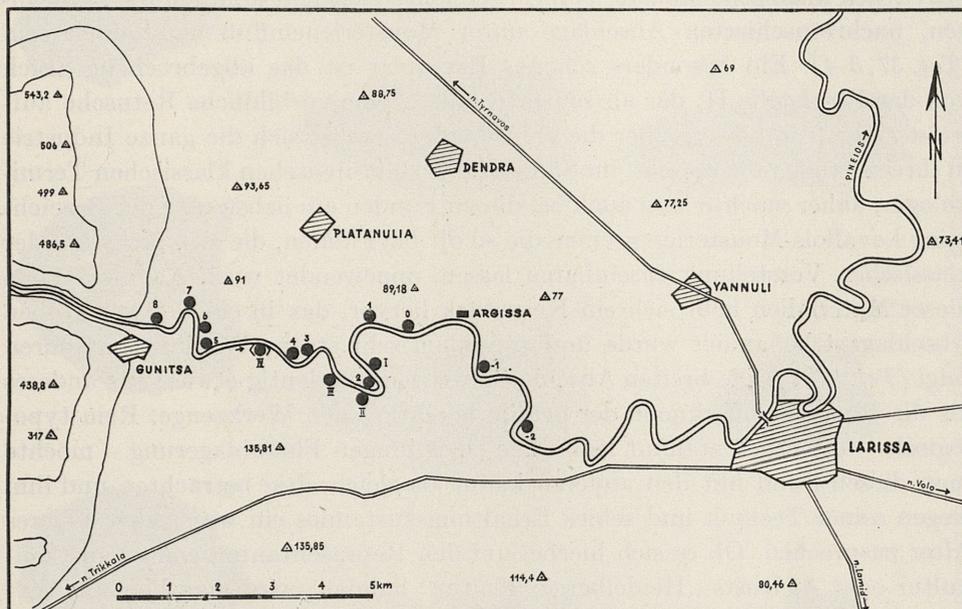


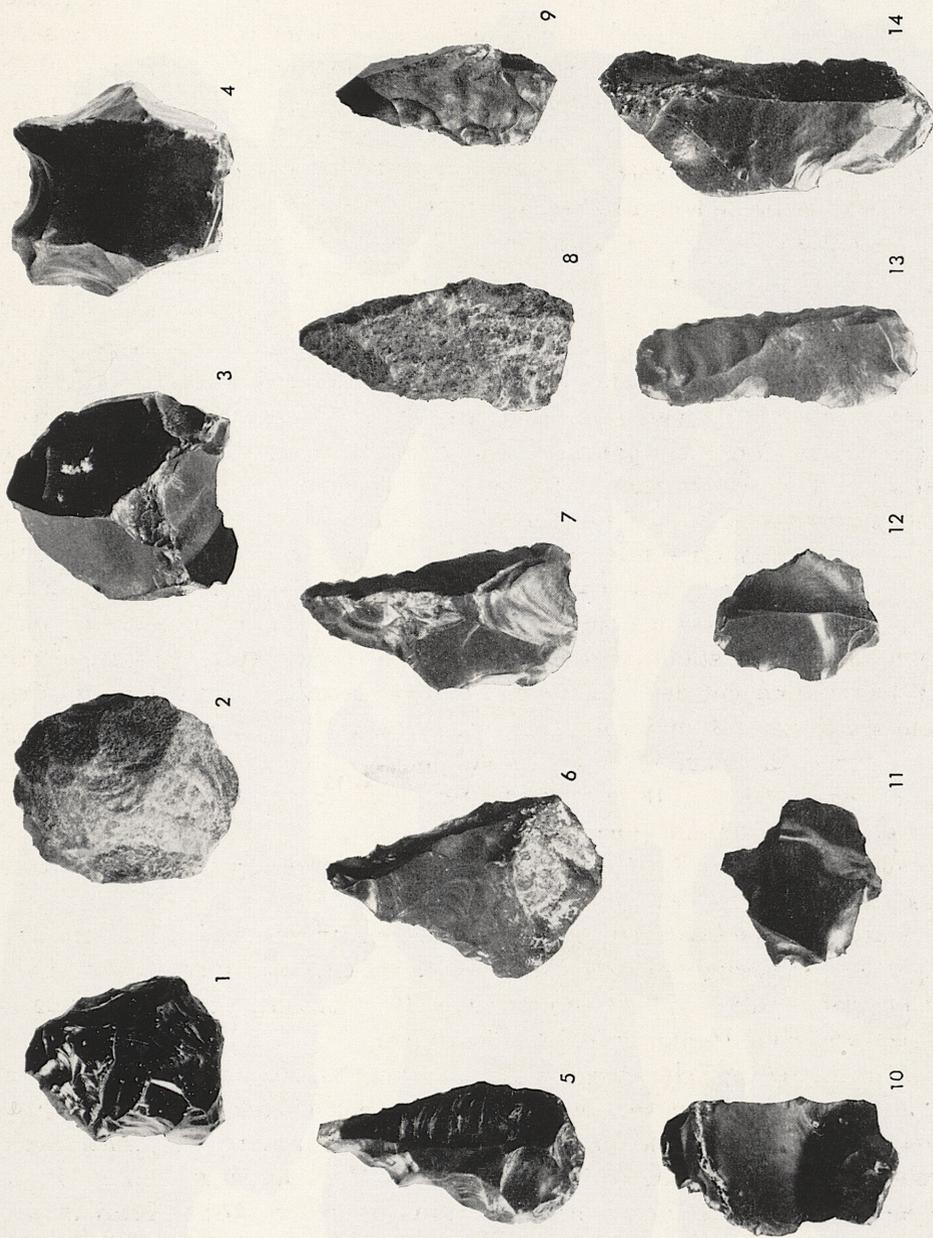
Abb. 1. Altpaläolithische Fundorte entlang des Penaios. M. etwa 1:150 000.

in kleinerer Zahl vorkommen, was dafür spricht, daß nur ein Teil der Beute an die Lagerplätze selbst gebracht wurde. Eine Anzahl von Knochen erweckt den Eindruck, als ob sie bearbeitet gewesen wären (Taf. 40, 1-3). Es handelt sich hier um pfriemenartige Stücke, die aus gespaltenen Röhrenknochen hergestellt waren. Es wurden auch einige längsgespaltene Knochen gefunden, die Bearbeitungsspuren aufwiesen. Auf einem etwas geschliffenen Knochen sind heute noch zahlreiche feine Schlagspuren zu erkennen, die wohl bei der Herstellung von Steinwerkzeugen entstanden sind (Taf. 40, 3). Alle Steinwerkzeuge sind aus einem dunklen, rotbraunen Karneol hergestellt, der etwa 80 km westlich von unserem Fundort, penaiosaufwärts bei Kalambaka ansteht. Genügend große Kernstücke scheinen auf den von uns entdeckten Fundstellen nicht vorzukommen, so daß angenommen werden muß, daß der Rohstoff von weiter westlich liegenden Lagerstellen hierher gebracht worden ist. Im ganzen betrachtet handelt es sich um eine Abschlagindustrie, bei der ausgesprochene Klingformen relativ selten sind, obwohl öfters zum Teil recht kleine Abschläge vorkommen (Taf. 38; 39). Die Abschläge sind kräftig geschlagen und meistens mit einem starken Bulbus ver-

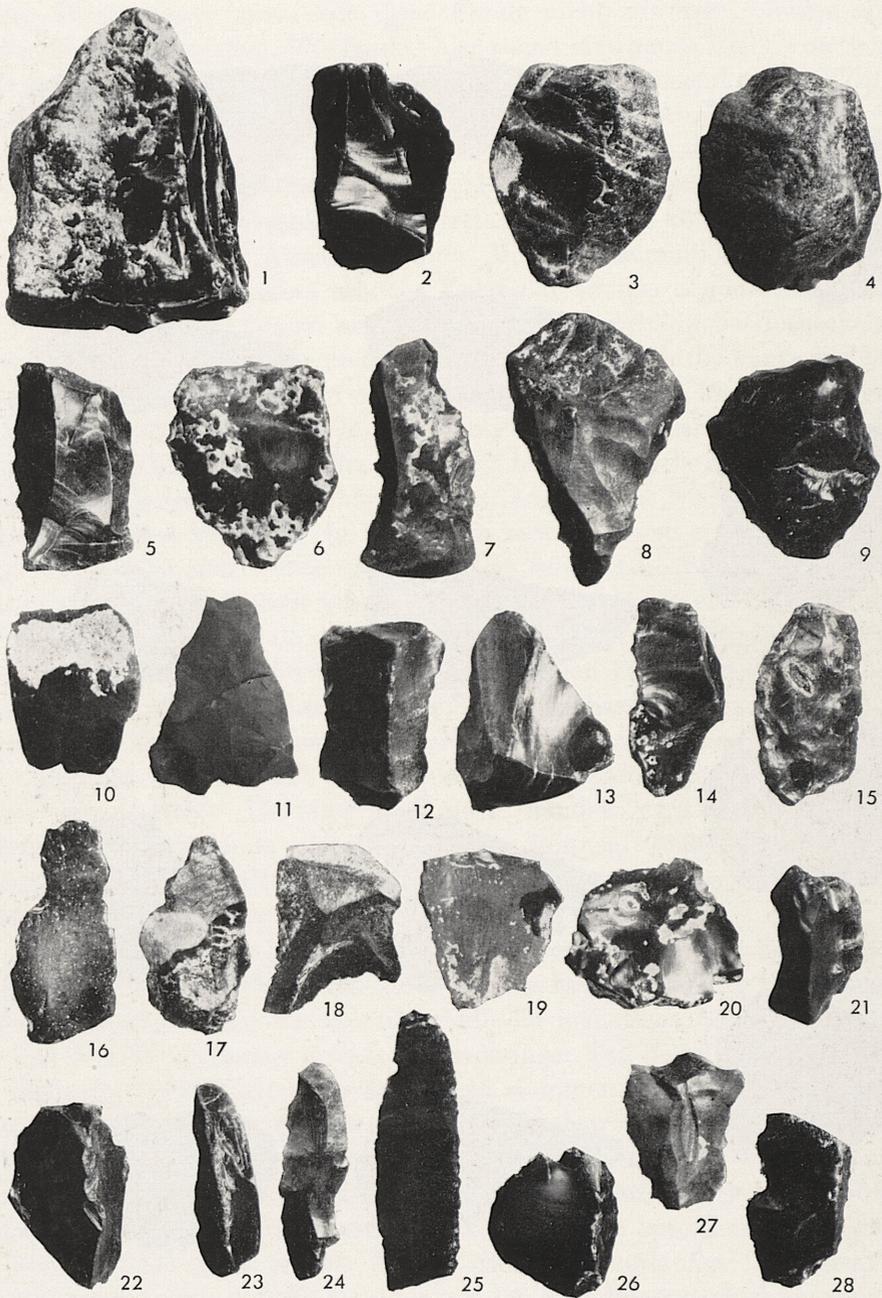
sehen. Sie wurden vielfach von einem in Levalloistechnik präparierten Kernstück abgeschlagen und dann durch spärliche Retuschen zu verschiedenen Werkzeugen weiterverarbeitet. Einer eindeutigen, klassischen paläolithischen Kultur Westeuropas lassen sich diese Funde nicht zuweisen, obwohl einige Merkmale ins Auge fallen. Wir fanden hier zuerst eine ganze Reihe von Schild- und Hochkratzern (*Taf. 38, 1–3*), Stacheln, Bohrern und Klingenkratzern (*Taf. 38, 4–9, 11–12*), die vielleicht als Einfluß aus dem Bereiche der Aurignacienkultur angesprochen werden könnten. Auffallend ist eine Reihe von Geräten, die Handspitzencharakter haben, wobei – mit Ausnahme des einen Gerätes auf *Taf. 37, 2* – kein Stück klassische Moustérienform erreicht. Vielleicht könnten die D-förmigen, nachretuschierten Abschlüge unter Moustérieneinfluß entstanden sein (*Taf. 37, 3–4*). Ein besonders schönes Exemplar ist das abgebrochene Stück von der Fundstelle II, das an seinen Rändern eine vorbildliche Retusche aufweist (*Taf. 37, 5*). Trotz aller dieser Anklänge erweist sich die ganze Industrie in ihrer Art als „untypisch“ im Sinne der westeuropäischen klassischen Terminologie; daher möchte man auch bei diesen Funden am liebsten zu der Bezeichnung Levallois-Moustérien greifen, die so oft bei Funden, die sich nicht mit der klassischen Vorstellung vereinbaren lassen, angewendet wird. Aus der Masse dieser Materialien hebt sich ein Kernstück hervor, das in einer etwas groben Abschlagart behandelt wurde und außerdem sehr starke Winderosionsspuren zeigt (*Taf. 37, 7*). Die breiten Abschlagspuren sind eindeutig etwas ganz anderes als die Retuschenmerkmale der gerade beschriebenen Werkzeuge. Rein typologisch – das Stück stammt leider aus einer jungen Flußablagerung – möchte man diesen Fund mit den anderen kaum als gleichzeitig betrachten und ihm wegen seiner Technik und seines Erhaltungszustandes ein wesentlich höheres Alter zusprechen. Ob es sich hierbei um den Repräsentanten einer Faustkeilkultur oder A. Rusts „Heidelberger Kultur“ handelt, wird man bis zum Vorkommen weiterer Funde nicht entscheiden können. Jedenfalls spricht das Vorhandensein dieses Stückes dafür, daß mit altpaläolithischen Funden in Thessalien zu rechnen ist.

Was die geologische Datierung der Funde betrifft, so wurde nach dem bisherigen Material festgestellt, daß die Masse der Funde aus einer Konglomeratschicht stammt (*Abb. 2*), die sich unterhalb der mächtigen Lehmlagerungen mit den drei Humuszonen befindet. Ein geringer Teil der Funde scheint von der Basis der hellen Lehmlagerungen zu stammen. Wie sich nun diese drei Humuszonen zeitlich zu dem Schema der mitteleuropäischen Lößprofile verhalten, muß vorläufig dahingestellt bleiben, bis genauere Untersuchungen durchgeführt werden können. Die relativ große Mächtigkeit der Lehmlagerungen und das Vorkommen mehrerer Humuszonen sprechen allerdings für ein beträchtliches Alter unserer Funde. Eine erste vorläufige Durchsicht der Fossilknochen zeigte, daß die Fossilien aus den Konglomeratschichten zum Teil dem Nashorn, Nilpferd (*Hippopotamos*), Pferd, Elefanten und verschiedenen Wiederkäuern zuzuschreiben sind. Im allgemeinen hat man den Eindruck, daß es sich um wärmeliebende Tiere gehandelt hat.

Zusammenfassend kann man aus den bisherigen Funden und Erfahrungen schließen, daß die thessalische Ebene an altsteinzeitlichen Fundorten – vor



Thessalische Abschlagwerkzeuge von verschiedenen Fundorten. M. etwa 3:4.



Auswahl von Werkzeugen der Fundorte 0-4 am mittleren Penaios, Thessalien.
M. etwa 3:4.



Thessalische mittelpaläolithische Knochenwerkzeuge. M. etwa 2:3.

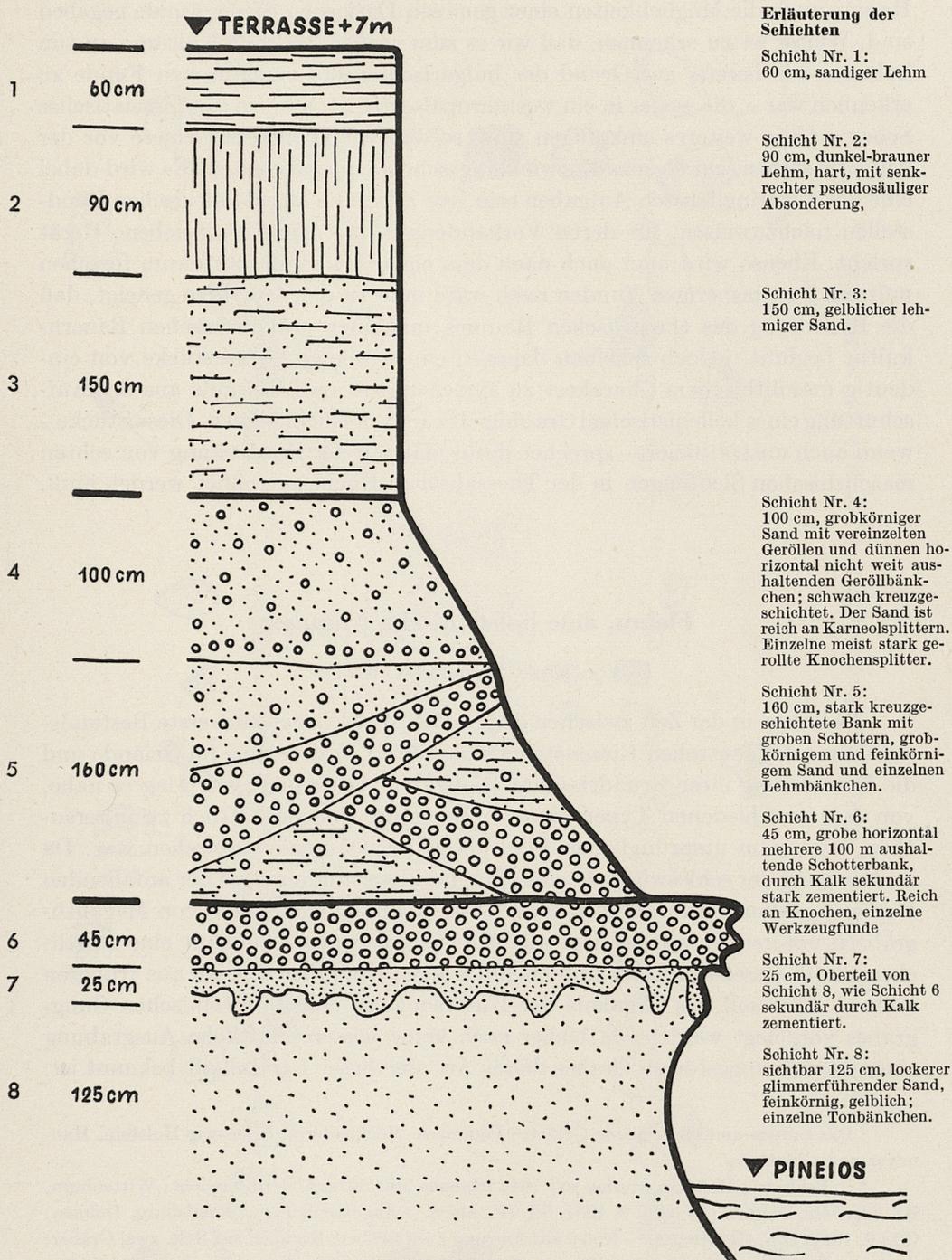


Abb. 2. Schichtenprofil am Penaiosufer bei Fundstelle I.
Die in der Erläuterung angegebenen Schichtmächtigkeiten sind Mittelwerte,
die von Stelle zu Stelle stark schwanken.

allem des mittleren Paläolithikums – sehr reich sein muß, und daß in diesem Raume auch die Möglichkeiten einer genauen Datierung dieser Funde gegeben sind. Weiter ist zu erkennen, daß wir es zum großen Teil mit Kulturen zu tun haben – wie bereits auf Grund der bulgarischen und rumänischen Funde zu erkennen war –, die weder in ein westeuropäisches, noch in ein vorderasiatisches Schema ohne weiteres einzufügen sind, so daß wir in diesem Gebiete vor der Aufgabe stehen, ein eigenes Entwicklungsschema auszuarbeiten. Es wird dabei eine der vordringlichsten Aufgaben sein, vor allem die altpaläolithischen Fundstellen nachzuweisen, für deren Vorhandensein das oben beschriebene Gerät spricht. Ebenso wird man auch nach dem eigentlichen Mesolithikum forschen müssen. Den bisherigen Funden nach wäre man zu der Annahme geneigt, daß die Besiedlung des thessalischen Raumes mit einer präkeramischen Bauernkultur beginnt, jedoch scheinen dagegen einige wenige Gerätstücke von eindeutig mesolithischem Charakter zu sprechen, die als Lesefunde aus der Aufschüttung eines hellenistischen Grabhügels zum Vorschein kamen. Diese Stücke – wenn auch unstratifiziert – sprechen dafür, daß mit der Entdeckung von echten mesolithischen Siedlungen in der Thessalischen Ebene gerechnet werden muß.

Flehm, eine holsteinische Kammer

Von Ernst Sprockhoff, Kiel

Nachdem in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen eine erste Bestandsaufnahme der deutschen Riesensteingräber, ihre Lokalisierung im Gelände und die Vermessung ihrer Grundrisse im Maßstab 1:100 erfolgt war¹, lag es nahe, von den verschiedenen Typen einzelne Vertreter wissenschaftlich zu untersuchen, wie es im ursprünglichen Plan des Unternehmens vorgesehen war. Da im Fortgang der schleswig-holsteinischen Landesaufnahme und der anfallenden Rettungsgrabungen in der Zeit nach 1945 ebenfalls eine Reihe von Megalithgräbern untersucht wurde, liegt aus dem vergangenen Jahrzehnt eine stattlichere Zahl wissenschaftlich untersuchter Megalithgräber vor als aus früheren Zeiten². Hier soll das Ergebnis der Untersuchung eines holsteinischen Ganggrabes vorgelegt werden, da bisher noch keine wissenschaftliche Ausgrabung eines nahezu ungestörten Grabes dieser Art aus dieser Landschaft bekannt ist.

¹ Das Corpus umfaßt folgende Gebiete: Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Hannover und Oldenburg.

² In Schleswig-Holstein wurden seit 1945 folgende Megalithgräber untersucht: Wittenborn, Kr. Segeberg, Dolmen (?): Offa 9, 1951, 6ff. (E. Aner). – Augustenhof, Kr. Rendsburg, Dolmen: Offa 9, 1951, 11ff. (H. Hingst). – Nebel auf Amrum, zwei Gräber; Kampen auf Sylt, zwei Gräber; Archsum, ein Grab; die Veröffentlichung dieser Gräber erfolgt in der schleswig-holsteinischen Landesaufnahme, Friesische Inseln (K. Kersten). – Büdelsdorf, Kr. Rendsburg, Dolmen: Offa 9, 1951, 1f. (M. Peters). – Birkenmoor, Kr. Eckernförde, Dolmen: Offa 10, 1952, 15ff.; Friedrichsruhe Sachsenwald, Kr. Hzgt. Lauenburg, Langbetten ohne Kammern: Offa 10, 1952, 23ff.; 13, 1954, 1ff.; Dobersdorf, Kr. Plön, zwei Dolmen 1951 (E. Sprockhoff); Flehm, Kr. Plön 1953 (E. Sprockhoff); Ramsdorf, Kr. Eckernförde, erweiterter Dolmen 1956 (E. Sprockhoff).